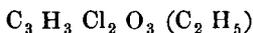


Monobrommalonsäure zu entstehen, die ich bis jetzt nicht in kristallisirtem Zustande habe erhalten können und vorläufig noch nicht weiter untersucht habe. Beim Kochen mit Barytwasser wird dieselbe unter Erzeugung von Brombarium in Oxymalonsäure $C_3 H_4 O_5$, dem niederen Homologen der Aepfelsäure zerlegt, wie aus ihrem unlöslichen Barytsalze, dessen Bariumgehalt ich zu 53.91 pCt. gefunden habe ($C_3 H_2 Ba O_5$ enthält 53.72 pCt. Ba), hervorgeht. Ich möchte jedoch diese Thatsachen noch nicht als definitiv hingestellt haben, will vielmehr, da der bei weitem grössere Theil des Chloracrylsäureäthers, welchen ich dargestellt habe, mir noch zur Verfügung steht und ich so mir grössere Mengen von Malonsäure mit Leichtigkeit verschaffen kann, die Einwirkung von Brom genauer studiren, um nicht nur die Oxymalonsäure, sondern auch die der Asparaginsäure entsprechende Verbindung der C_3 -Reihe daraus darzustellen.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass ich den Dichlormilchsäureäther als eine bei $219 - 221^{\circ}$ unter geringer Zersetzung siedende Flüssigkeit gefunden habe, wenn ich ihn auch nicht ganz rein darzustellen vermochte, da sich derselbe nur in sehr untergeordneter Menge bildet und zwar bei unvollendeter Reduction, wenn zugleich unzersetzter Trichlormilchsäureäther noch vorhanden ist. Gefunden wurden 31.4 pCt. C, 4.0 pCt. H und 39.5 pCt. Cl, die Verbindung



enthält 32.1 pCt. C, 4.3 pCt. H und 38.0 pCt. Cl. Die Anwesenheit einer geringen Quantität von Trichlormilchsäureäther geht aus der angeführten Analyse mit Sicherheit hervor.

Berlin, Laborat. der Kgl. Thierärzneyschule.

289.- P. Weselsky: Ueber neue Derivate des Phloroglucins.

(Eingegangen am 15. Juli.)

Der Eintritt der Ferien verhindert mich, die Untersuchung einiger Verbindungen zu vollenden, welche eine interessante Zusammensetzung zu haben versprechen und vielleicht als Repräsentanten von neuen Gruppen ähnlicher Verbindungen betrachtet werden können.

1. Wenn man stark verdünnte, wässrige Lösungen von Phloroglucin und salpetersaurem Anilin (oder Toluidin) mischt, und hierauf eine Lösung von salpetrigsaurem Kali hinzubringt, so beobachtet man, wie sich aus den anfangs klaren, weiterhin sich trübenden und bräunlichgelben, dann orangeroth werdenden Flüssigkeiten fast zinnoberrothe Niederschläge abscheiden, welche die neuen Verbindungen im

rohen Zustände darstellen, aus denen durch Behandlung mit siedendem Weingeist dieselben in rothen Krystallwarzen erhalten werden können.

2. Aehnliche, sogleich krystallinisch sich ausscheidende Verbindungen erhält man, wenn man weingeistige Lösungen von Diazoamidobenzol (oder Toluol) mit einer weingeistigen Lösung von Phloroglucin mischt, dann gelinde erwärmt und hinstellt. Die Flüssigkeiten verändern zunächst ihre Farbe, trüben sich dann und erstarren weiterhin zu einem Krystallbrei, welcher auf einem Filter solange mit kaltem Weingeist gewaschen wird, bis dieser nur sehr schwach gelb gefärbt abläuft. Nach dem Trocknen hat man dann verfilzte, sich in zusammenhängenden Massen von Papier ablösende Haufwerke feiner Kryställchen von dunkel morgenrother Farbe, welche beim Zerdrücken mit einem glatten Pistill einen grünen Metallglanz annehmen. Sie lösen sich in etwas grösserer Menge nur in siedendem Weingeist; mit Leichtigkeit ferner in Alkalien und sind aus dieser rothen Lösung durch Säuren wieder abscheidbar. Auch concentrirte Schwefelsäure löst sie, wie es scheint, ohne sie zu zersetzen.

Ich wollte mir durch diese vorläufige Mittheilung bloss die weitere Untersuchung sichern, und werde bald in der Lage sein, den Gegenstand weiter zu verfolgen, um die Constitution dieser Verbindungen aufzuklären.

Wien, Laboratorium des Prof. Hlasiwetz, den 12. Juli 1875.

290. C. Loring Jackson: Ueber eine neue Base aus dem Nachlauf des Anilins.

(Aus dem Berl. Univ.-Laborat. CCXXV.)

(Vorgetragen von Hrn. A. W. Hofmann.)

Durch die Güte des Hrn. Prof. Hofmann habe ich Gelegenheit gehabt, ein Nebenprodukt der Anilinfabrikation zu untersuchen, welches man den Nachlauf des Nachlaufes des Anilins nennen könnte. Es waren die letzten Antheile, welche bei der Destillation einer grossen Menge von ganz hochsiedenden Anilinölen in den Werkstätten der HH. Martius und Mendelsohn-Bartholdy in Rummelsburg bei Berlin erhalten wurden.

Die Substanz — eine schwarze, theerartige Flüssigkeit von unangenehmem Geruch — wurde unter gelindem Erwärmen in Salzsäure aufgelöst, die Lösung mit Wasser verdünnt, und von schwarzen Oelen mittelst mehrerer nasser Papierfilter befreit. Die so erhaltene